

**Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.**

Berlin, 22. Oktober.

Das Wolffsche Bureau meldet:  
„22. Oktober. Abends.“

Die Frühangriffe in Flandern sind bis auf geringen Geländegewinn des Feindes bei Veldhoel (nördlich von Langemarck) gescheitert; auch an der Straße Menin-Oporn brach ein starker englischer Angriff völlig zusammen.

Nordöstlich von Soissons hat sich die Artillerieschlacht nach vorübergehendem Nachlassen am Morgen wieder zur vollen Höhe gesteigert.

Die gesamte Beute auf Desel, Moon und Dagö beläuft sich auf 20.000 Gefangene und über 100 Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

**Eine notwendige Voraussetzung für erfolgreiche Agrarpolitik.**

Von Professor Dr. Franz Sommeregger, Magensfurt.

Am Beginn der jetzigen Reichsratsstagung hat die christlichsoziale Vereinigung einen Antrag auf Hebung des landwirtschaftlichen Bildungswesens eingebracht. Damit wurde ein Mißstand berührt, der nach Abhilfe förmlich schreit. Ganz zweifellos liegt hierin eine unentbehrliche Voraussetzung für jegliche erfolgreiche Agrarpolitik. Darum will ich den gegenwärtigen Jammern unseres landwirtschaftlichen Bildungswesens mit rückhaltloser Schärfe beleuchten. Keine angenehme, aber eine sehr nützliche Arbeit!

Auf dem Lande herrscht ein erfreulicher Bildungshunger, ein unschätzbares Kapital urwüchsiger, kerngesunder Kraft wartet sehnsüchtig auf Hebung. Wozu der Bauer Wissen und Kenntnisse braucht, das verstehen unsere Landleute sehr wohl. Bildung wird in keinem Stande so hoch bewertet, wie auf dem Lande, wer im Besitze irgend einer über das allgemeine Bildungsausmaß der Volksschule hinausgehende Förderung genossen hat, bringt es rasch zu Ansehen und Einfluß, wenn seine sonstigen Eigenschaften nur halbwegs seinem Wissen und seiner geistigen Gewandtheit entsprechen.

Wissen und sachliche Bildung sind heute mehr denn je ein unentbehrliches Rüstzeug des Landwirtes. Der moderne landwirtschaftliche Betrieb erfordert eine Ansammlung von Kenntnissen, von denen unsere städtischen Schreiberseelen keine Ahnung haben. Ein solcher Betrieb kann auch einem gebildeten Manne volles geistiges Genügen bieten. Moderne Betriebsführung, moderne Tierpflege, moderne Ackerbauwirtschaft, das Genossen-

noch lange nicht entwunden hat. Das Land nahm an den Geisteskämpfen und geistigen Bewegungen der Vergangenheit auch wenig Anteil, darum hatte es so wenig bestimmenden Anteil am Laufe der Geschichte. Ein ungehörliches geistiges und wirtschaftliches Uebergewicht der städtisch-industriellen gegenüber der ländlich-agrarischen Kultur lag lähmend auf der Landwirtschaft. Es hat sich schon manches zum Besseren geändert, aber allzu viel bleibt noch nachzuholen.

Sah man in den Städten gar gerne mit einer gewissen Geringschätzung auf den Bauer herab, wobei man bis heute noch zu keiner einheitslichen Meinung gekommen ist, ob man vom „dummen“ oder dem „schlaunen“ Bauer reden soll, so war man andererseits auch auf dem Lande den „Studierten“ nicht sehr gewogen. Man verband damit häufig den Begriff „Lump“ und glaubte es auch begründen zu können. Auf dem Lande hatte man das Gefühl, daß das ganze heutige Bildungswesen der ländlichen Bevölkerung und ihren Verhältnissen nicht recht entspreche. Die Erfahrung hat es auch tausendfach bestätigt, daß unser ganzes Schulwesen von der Volksschule bis zur Universität einseitig auf städtische Verhältnisse zugeschnitten ist und der ländlichen Eigenart wenig Rechnung trägt. Man gab schon der Volksschule vielfach die Schuld, daß die Liebe zum Lande und die ländliche Kultur zu wenig gepflegt wurden. Unsere Jungen vom Lande verwandelten sich unter dem Einflusse der Stadt und der städtischen Schulen, auch wenn sie landwirtschaftlichen Zwecken dienen sollten, meistens in „Herren“, denen Bauernarbeit nicht mehr behagte.

Dann kam der Weltkrieg mit seinen greulichen Hungerkuren für Menschen und Vieh und wir mußten es bitter spüren, daß wir so viele Rückständigkeit in unserer Landwirtschaft geduldet hatten. Hätten wir unsere Landwirtschaft annähernd auf dieselbe Stufe der Leistungsfähigkeit gebracht, welche benachbarte Landwirtschaften aufweisen, dann hätte uns die feindliche Aushungerung nicht viel Sorge bereitet!

Wenn dann der Friede gekommen sein wird, wird die Volkswirtschaft an die Landwirtschaft mit den größten Ansprüchen herantreten. Noch für längere Jahre werden wir in unserer Ernährung im wesentlichen auf uns selbst angewiesen sein. Im tollen Wirbel unseres Wirtschaftslebens soll sie dastehen wie ein Fels im Meere. Nach dem Kriege wird, vor allem in der Krisenzeit des Ueberganges von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, die Landwirtschaft die stärkste Trägerin des Wirtschaftslebens sein müssen. Noch im Jahre 1908 hat Dr. Alexander v. Beez, seit den Tagen Brucke unser großzügigster, ideenreichster Wirtschaftspolitiker, den Satz niedergeschrieben, daß ein gutes Erntejahr für unsere Volkswirtschaft zugleich ein günstiges Wirtschaftsjahr bedeute. Das wird für die nächste Zukunft